

COMPUTERWOCHE

Ausgabe 2018 – 36-37 3. September 2018 Nur im Abonnement erhältlich

VON IDG



T-Systems-Chef Al-Saleh im Gespräch

Personalabbau, Büro-
schließungen, neue Strategie.

Seite 6

Unified-Endpoint- Management

Die Karten im Markt
werden neu gemischt.

Seite 14

Die Erfolgsbilanz der CDOs

Digitalchefs haben
keinen leichten Stand.

Seite 32

Hindernisse auf dem Weg in die IoT-Zukunft

Unternehmen fällt es schwer, sich von gewohnten
Denk- und Handlungsmustern zu verabschieden.

Seite 24

48 Milliarden Euro für die Digitalisierung des Landes

Damit wird die Bundeskanzlerin nicht gerechnet haben: Beißende Kritik an ihrem neuen Digitalrat. Die Bürger wollen nicht noch einen Arbeitskreis, sie wollen Taten und Ergebnisse.

Am 3. und 4. Dezember 2018 ist es wieder so weit: Der erste „Digital-Gipfel“ der neuen Bundesregierung naht. Sagt Ihnen nichts? Der Digital-Gipfel ist der ehemalige Nationale IT-Gipfel, den es schon seit 2006 gibt und der im letzten Jahr einen anderen Anstrich erhalten hat. Das Bundeswirtschaftsministerium begründete die Umtaufung wie folgt: „Der neue Titel trägt dem Umstand Rechnung, dass der Gipfel die Digitalisierung in ihrer ganzen Breite spiegelt und dabei Anbieter- und Anwenderseite einbezieht, von der Industrie 4.0 bis zur Kultur- und Kreativwirtschaft.“

Ist das so? Warum brauchen wir dann noch einen zusätzlichen „Digitalrat“ (siehe Seite 8), den unsere Bundeskanzlerin soeben auf den Weg gebracht hat?

Die Digitalisierung ist für die meisten Unternehmen kein „Neuland“ mehr. Die Regierung sollte sich auf die Probleme konzentrieren, die sie lösen kann: Das sind beispielsweise unklare Zuständigkeiten in der Digitalpolitik, eine vernachlässigte Infrastruktur, schwerfällige Behörden, die aber aufgrund der zunehmenden Regularien immer wichtiger werden, und ein digitales Klima, das von Angst statt von Hoffnung geprägt ist. All das hemmt den Fortschritt.

Wenn sich der Digitalrat wirklich nützlich machen will, sollte er hier konkret ansetzen. Eine flächendeckende Breitbandvernetzung, durchgängige E-Government-Strukturen, eine brauchbare Gesundheitskarte, das digitale Klassenzimmer, bessere Bedingungen für digitale Startups – es gibt viel zu tun. Deutschland hat in diesem Jahr einen Haushaltsüberschuss von 48 Milliarden Euro! Wir empfehlen, das Geld in die Digitalisierung des Landes zu investieren. Und zwar jeden Cent.

Herzlich,
Ihr

Heinrich Vaske, Editorial Director



Heinrich Vaske,
Editorial Director



Digitalrat im Detail

Lesen Sie alles über den neuen Digitalrat und seine Zusammensetzung auf computerwoche.de:

www.cowo.de/a/3545667

▶▶ 24

So nehmen Anwender die Hürden in die IoT-Welt

Das Internet of Things (IoT) gewinnt an Reife. Doch immer noch denken viele Firmen eher an ihre bestehenden Prozesse als an die Entwicklung ganz neuer Geschäftsmodelle, wenn sie entsprechende Projekte aufnehmen. Ob die Vorhaben erfolgreich sind, hängt maßgeblich von der Definition eines klaren Business Case ab. Außerdem gilt es, die organisatorischen und kulturellen Veränderungen nicht zu unterschätzen.



Markt

- 6 T-Systems: Der Neue im Interview**
CEO Adel Al-Saleh soll die Telekom-Tochter neu aufstellen. Der bislang starke Fokus auf klassisches Outsourcing bremst den IT-Dienstleister. Schmerzhaftes Einschnitte in der Belegschaft sind unumgänglich.
- 8 Merkel benennt Digitalrat**
Den Weg in die digitale Zukunft hofft die Bundeskanzlerin mit einem Rat aus Digitalexperten zu ebnet. Das Verständnis im ITK-Markt hält sich in Grenzen. Statt eines neuen Arbeitskreises wollen viele Taten sehen.
- 12 DXC hilft Firmen in die AWS-Cloud**
Von Dienstleistungen rund um die Migration in Amazons Public-Cloud-Infrastruktur verspricht sich DXC gute Geschäfte.



Technik

- 14 Unified-Endpoint-Management**
Gartner hat seine magischen Quadranten für Client-Management-Tools (CMT) und Enterprise-Mobility-Management (EMM) aufgegeben und eine Marktübersicht für Unified-Endpoint-Management (UEM) eingeführt.
- 18 Konkurrenz für Intel**
Chipdesigner ARM hat zwei Prozessorarchitekturen vorgestellt, die in mobilen PCs, bislang eine Domäne des Konkurrenten Intel, laufen sollen.
- 20 Intelligente Business-Plattformen**
Lösungen rund um die digitale Transformation sind gefragt, doch der Markt ist unübersichtlich und stark fragmentiert. Wir geben einen Überblick über die führenden Anbieter.



73	Prozessdigitalisierung	32
61	Kundenerlebnis verbessern	
55	Kostenreduktion	
54	Umsatzwachstum	
44	Innovationsführerschaft	
42	Etablierung einer agilen Organisation	
32	Aufbau strategischer Partnerschaften	
28	Eintritt in neue Märkte	
24	Umsetzung von KI-Projekten	
11	Kauf und Integration von Startups	

Praxis

- 28 Industrie 4.0 – ein Beispiel**
Limtronik, ein Dienstleister für Electronic Manufacturing Services (EMS), hat intelligente Technologien mit Lean-Management-Prozessen kombiniert und nutzt sein ERP-System als Schaltzentrale für die intelligente Fabrik. Der Lohn: drastisch gesunkene Fixkosten.
- 32 So erfolgreich sind CDOs**
Immer mehr Firmen leisten sich einen Chief Digital Officer (CDO). Doch oft fehlt es an geeigneten Anreizen und Messgrößen, mit denen sich die Ideen der Digitalchefs umsetzen ließen.
- 36 Robotic Process Automation**
Die Deutsche Telekom setzt seit Jahren auf Robotic Process Automation (RPA), um Prozesse in der Serviceorganisation zu automatisieren.



Job & Karriere

- 38 Stellt bald der Roboter ein?**
Erste Personalabteilungen beginnen, sich für das Thema KI zu interessieren. Die meisten sind aber noch skeptisch, wie eine aktuelle Studie zeigt.
- 42 Wo Entwickler am besten verdienen**
Banken und die Konsumgüterindustrie sind die Branchen, in denen Softwareprofis am besten bezahlt werden.
- 44 Mitarbeiter als Querdenker**
Wer zu oft und zu viel in Frage stellt, gilt in Unternehmen meist als nicht teamfähig. Diese Einstellung sollten die Vorgesetzten ändern, empfiehlt Unternehmensberater Georg Kraus im CW-Interview.
- 47 Stellenmarkt**
- 49 Impressum**
- 50 IT in Zahlen**

Wie T-Systems-Chef Al-Saleh den Konzern gesundschrumpfen will

Der neue T-Systems-Chef Adel Al-Saleh will die Telekom-Tochter für die Zukunftsmärkte aufstellen. Schmerzhaft Einschnitte in der Belegschaft sind aus seiner Sicht unumgänglich.



Von Jürgen Hill,
Teamleiter Technologie

CW: Während die Medien über eine Abspaltung Ihres Outsourcing-Business als „Bad Bank“ spekulieren, gibt es neue Millionen-Deals wie etwa mit der Sparda Bank. Wie sieht Ihre Strategie für das IT-Outsourcing-Geschäft aus?

ADEL AL-SALEH: Ich würde dieses Business nicht als Bad Bank bezeichnen. Dass der Geschäftsbereich seine Herausforderungen hat, steht außer Frage. Wir haben noch viel traditionelle IT-Managed-Services oder IT-Outsourcing im Programm – sprich: klassisches Hosting. Was wir aber brauchen, sind mehr Multi-Tenant-Lösungen wie dynamische Cloud-Plattformen oder Private Clouds. Das sind Wachstumsfelder, die gleichzeitig den Druck auf unser Business insgesamt erhöhen, da die Erosion im klassischen IT-Outsourcing größer ist als das Wachstum in den neuen Bereichen. Der Sparda-Deal enthält einige Legacy-Bestandteile, aber er beinhaltet noch mehr Komponenten, die die Transformation der Sparda-Infrastruktur in eine Cloud-Welt umfassen. Das ist für uns interessant als Wachstumsfeld.

CW: Das Cloud Business ist sicher nicht die einzige Herausforderung?

AL-SALEH: Nein, die zweite Herausforderung ist, dass wir vier bis fünf namhafte Großkonzerne zu unseren Kunden zählen, mit denen wir jeweils Jahresumsätze in dreistelliger Millionenhöhe erzielen. Darüber können wir uns glücklich schätzen, zumal wir diesen Anwendern bei der Transformation ihrer IT zu neuen Computing-Modellen mit einer Multi-Tenant-Infrastruktur helfen. Diese optimierten Umgebungen reduzieren die IT-Kosten und damit die Ausgaben der Konzerne. Das wiederum senkt aber auch unseren Umsatz mit diesen Unternehmen. Auf der anderen Seite gibt es uns die



Adel Al-Saleh

Seit Januar 2018 ist Adel Al-Saleh CEO von T-Systems und im Vorstand der Deutschen Telekom für die Großkundensparte des Konzerns verantwortlich. Der studier-

Chance, ihnen die neuen Services zu offerieren – und genau das ist Teil unserer künftigen Portfoliostrategie. Ganz offen: Ich sehe noch eine dritte Herausforderung: In den letzten zwei bis drei Jahren gerieten wir mit einigen großen Verträgen in Schwierigkeiten. Zwar ist es normal für einen Anbieter von Managed-Services-Infrastruktur, herausfordernde Verträge anzunehmen, doch einige Herausforderungen waren zu groß. Wir haben die Gründe analysiert. Heute bin ich überzeugt, dass wir das managen können – und zwar deutlich effizienter als in der Vergangenheit.

CW: Auf dem europäischen Markt machen AWS, Microsoft Azure und Google das Business mit der Public Cloud. Wie wollen Sie gegen diese Konkurrenten punkten?

AL-SALEH: Wo stehen wir im Wettbewerb mit diesen dreien? Glauben Sie es oder nicht, wir haben eine starke Partnerschaft mit Microsoft! Wenn Sie unsere neu gewonnenen Kundenprojekte wie etwa mit der Sparda Bank betrachten, dann sehen Sie, dass diese mehr und mehr Public-Cloud-Komponenten etwa von Azure beinhalten. Deshalb stehen wir nicht wirklich in Konkurrenz. Anders sieht es aus, wenn es nur um Software oder Infrastructure as a Ser-

► Sie lesen das Interview in einer gekürzten Fassung. Den vollständigen Text finden Sie unter www.cowo.de/a/3545672.

Merkels Digitalrat in der Kritik: Die Wirtschaft will Taten sehen

Mit der Gründung des Digitalrats hat sich Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht nur Freunde gemacht. Branchenvertreter und CIOs monieren, dass über die Digitalisierung genug geredet worden sei. Jetzt gehe es um die Umsetzung.

Die Mitglieder im Digitalrat

- **Ada Pellert**, Rektorin der Fernuniversität Hagen und verantwortlich für die Digitale Hochschule NRW.
- **Andreas Weigend**, Social-Data-Experte an der Stanford University.
- **Ijad Madisch**, Mediziner und Informatiker am Massachusetts General Hospital, Gründer des Netzwerks Researchgate für Wissenschaftler.
- **Chris Boos**, Gründer des auf KI spezialisierten Unternehmens Arago.
- **Stephanie Kaiser**, Chefin der Heartbeat Labs und Expertin für digitale Gesundheitsthemen.
- **Katrin Suder**, Leiterin des Digitalrats, Stationen bei McKinsey und im Bundesverteidigungsministerium (Cyber-Abwehr).
- **Urs Gasser**, Jurist an der Harvard University, Experte für Datenschutz und Sicherheit.
- **Viktor Mayer-Schönberger**, Professor für Internet Governance und Regulierung am Oxford Internet Institute.
- **Peter Parycek**, Leiter der Denkfabrik Öffentliche IT (ÖFIT) am Fraunhofer-Institut Fokus.
- **Beth Simone Noveck**, Rechtswissenschaftlerin an der New York University, Leiterin des Governance Lab, von 2009 bis 2011 stellvertretende Technologiebeauftragte im Weißen Haus.

Beschäftigen soll sich der Digitalrat vor allem mit vier Themen: der Zukunft der Arbeitswelt, dem Umgang mit Daten, der Gründerszene sowie neuen Partizipationsmöglichkeiten. Hinzu kommt als Querschnittsthema die Frage, wie sich die Digitalisierung auf Kultur und Gesellschaft auswirkt. Gewünscht sei dabei auch ein Austausch mit den einzelnen Ministerien, die teilweise eigene Digitaleinheiten unterhalten, verlautete aus Regierungskreisen.

Für die Mitarbeit gewinnen konnte Merkel unabhängige Expertinnen und Experten aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. In mehrfacher Hinsicht ist der Proporz gewahrt: In dem Gremium versammeln sich Frauen und Männer, Wissenschaftler und „Macher“, Gründer und Unternehmer. Wie die Arbeit konkret ablaufen soll, ist noch nicht bekannt. Geplant ist offensichtlich, dass der Rat eigene Sitzungen initiieren und mindestens zweimal jährlich mit der Bundeskanzlerin und weiteren Regierungsmitgliedern tagen soll.

Dass es seitens der Oppositionsparteien Kritik hagelte, ist keine Überraschung. Aus Sicht von Konstantin von Notz, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, und Tabea Rößner, Sprecherin für Netzpolitik und Verbraucherschutz der Partei, schafft die Bundesregierung lediglich ein weiteres beratendes Gremium. Dabei gebe es bereits heute unzählige, durchaus konkrete digitalpolitische Vorschläge, die aber seit Jahren nicht umgesetzt würden.

Der digitalpolitische Sprecher der FDP-Fraktion, Manuel Höferlin, kritisierte die Einsetzung als „ein weiteres Ablenkungsmanöver der Bundesregierung, die nach wie vor keine erkennbare

Strategie für die Gestaltung des digitalen Wandels präsentieren kann“. Experten einzubeziehen sei eine Selbstverständlichkeit und kein großer Wurf. Die Große Koalition denke viel zu klein und riskiere damit, dass Deutschland endgültig den Anschluss verliere. „Was wir wirklich brauchen, ist ein federführendes und zugleich koordinierendes Digitalministerium, das die Transformation endlich mit Taten statt nur mit Worten gestaltet“, fordert der FDP-Politiker.

Voice: Die Defizite sind längst bekannt

In die gleiche Kerbe schlug der Bundesverband der IT-Anwender Voice e.V. Er sieht die Gefahr, dass dringend gebotene Maßnahmen nun weiter hinausgeschoben werden könnten. Ein Bundesministerium, das die bekannten Defizite in Breitbandausbau, E-Government, Aus- und Weiterbildung sowie gesellschaftlichem Bewusstsein direkt angehe, würde nach Auffassung des Voice mehr bewirken als ein beratendes Gremium.

Die neue Bundesregierung hat zwar mit Dorothee Bär (CSU) eine „Staatsministerin für Digitalisierung im Kanzleramt“ prominent in Szene gesetzt. Gleichzeitig hieß es jedoch, sämtliche digitalen Aktivitäten sollten beim CDU-Kanzleramtsminister Helge Braun gebündelt werden. Ende April wurde dann der ebenfalls im Kanzleramt angesiedelte Stab „Politische Planung, Grundsatzfragen und Medienberatung“ zur Abteilung für „Politische Planung, Innovation und Digitalpolitik“ umfunktioniert – unter Leitung der Merkel-Vertrauten Eva Christiansen. Für den Steuerzahler heißt das, er muss zwei parallel an gleichen Themen arbeitende Stäbe mit hoch bezahlten Beamten und Referenten finanzieren. (ba)